

Von ungleichen Paaren und gierigen Erben – Maria von Mansfeld (1567-vor 1635), die letzte Landgräfin von Hessen-Marburg, und ihre Ehen

Holger Th. Gräf

Nur den Kennern der Dynastiegeschichte des Hauses Brabant im Allgemeinen und der Marburger Geschichte im Besonderen wird der Name dieser Landgräfin überhaupt noch geläufig sein. Tatsächlich verschwand Maria von Mansfeld nach den unschönen Erbschaftsstreitigkeiten nach dem Tode Landgraf Ludwigs IV. im Jahre 1604 aus dem Blickfeld der Historiker – wohl nicht so ganz zufällig, da ihre Affäre mit dem Hofmeister Philipp Ludwig von Baumbach das sonst recht positive Bild des Marburger Landgrafen doch etwas eintrübt. Lediglich ihre 1611 geschlossene Ehe mit dem bedeutend jüngeren Grafen Philipp V. von Mansfeld aus der Vorderortischen Linie, also einem entfernten Verwandten von ihr, war der älteren Forschung seit Christoph von Rommel bekannt und wird auch in den neueren genealogischen Nachschlagewerken und Datenbanken entsprechend genannt. Von Philipp V. wusste man außerdem, dass er „nach ihrem Tode (dessen Zeitpunkt noch nicht ermittelt ist) eine Gräfin Lobkowitz“¹ heiratete und im Jahr 1657 als Kommandant der Festung Raab (Győr) im habsburgischen Ungarn verstorben ist. Anhand neuerer Publikationen und laufender Editionsarbeiten kann im Folgenden der Lebensweg der letzten Marburger Landgräfin und ihres zweiten Ehemannes weiter präzisiert und auch eine Facette jener Verbindungen von Hessen an den Kaiserhof exemplarisch illustriert werden, die insbesondere für die hessendarmstädtische Politik so zentral gewesen sind und in Kasseler bzw. Marburger Perspektive allerdings oft etwas unterbelichtet bleiben.

Nach dem Tode seiner ersten Ehefrau, der Württembergerin Hedwig (1547-1590), heiratete Ludwig IV. (1537-1604) am 4. Juli 1591 die Gräfin Maria von Mansfeld aus der Hinterortischen Linie dieser weit verzweigten, zu den ältesten Adelsgeschlechtern des Reiches zählenden Familie.² Der 54-jährige Landgraf ging die Ehe mit der immerhin 30 Jahre jüngeren Braut nur zögernd, hauptsächlich auf Drängen seiner Darmstädter und Württemberger Verwandten, ein. Aus dynastischen und konfessionellen Gründen wollten sie mit dieser Heirat ihren Bruder bzw. Schwager enger an das orthodoxe Luthertum gebunden wissen. Vor allem hoffte man noch auf einen Erben, wollte Mar-

1 Christoph VON ROMMEL: Geschichte von Hessen, Bd. 6, Kassel 1837, S. 63, Anm. 70.

2 Von den älteren Darstellungen immer noch wichtig: Eusebius Christian FRANCKE: Historie der Grafschaft Manßfeld, Leipzig 1723 und Johann Gottfried ZEIDLER: Acht hundert jaehriger an einander hangender Stammbaum des uralten Helden-Hauses der Graffen zu Mannsfeld, Halle 1703 und vor allem Ludwig Ferdinand NIEMANN: Geschichte der Grafen von Mansfeld, Aschersleben 1834. Die letzte neuere monographische Publikation Renate SEIDEL: Die Grafen von Mansfeld. Geschichte und Geschichten eines deutschen Adelsgeschlechts, Frankfurt/Main 1998 nutzt noch nicht einmal die ältere Literatur (FRANCKE, NIEMANN) und wurde in den genealogischen Angaben durch Detlev SCHWENNICK: Europäische Stammtafeln, N.F. Bd. XIX, Frankfurt 2000, Tf. 86-88 bereits überholt.

burg so vor der Teilung bewahren und damit den teilweisen Anschluss an die dem Reformiertentum zuneigende Kasseler Linie verhindern.³

Die Ehe des ungleichen Paares blieb kinderlos, verlief nicht unproblematisch und Ludwig „büßte das Wagnis einer zweiten Ehe mit einer um 30 Jahre jüngeren Frau aufs schwerste.“⁴ Immerhin konnte die junge Landgräfin Ludwig einige Jahre nach der Hochzeit zum Verzicht auf das von der völlig verschuldeten, seit 1570 unter Sequestration stehenden Familie noch immer nicht bezahlte Heiratsgut, also die Mitgift, bewegen. In seinem folgeschweren Testament von 1595 vermachte Ludwig ihr neben dem bereits bestehenden Wittum über 3.000 Gulden jährlich auf Stadt, Burg und Amt Grünberg auch noch das 1583-91 erbaute prächtige Schloss in Merlau, das angeblich „so viele Fenster, als Tage im Jahr“⁵ hatte. In Erweiterung dieses Testaments übertrug er Maria im Jahre 1601 schließlich auch noch das Amt Bingenheim und die sogenannte Fuldische Mark in der Wetterau, „unter Vorbehalt einer alsbaldigen Wiederlösung oder des Ankaufs der Universal-Erben (mit 121.000 Gulden)“⁶ – also seiner Neffen Moritz in Kassel und Ludwig V. in Darmstadt.

Nachdem der bereits seit Jahren kränkelnde Ludwig IV. am 9. Oktober 1604 im Marburger Schloss verstorben und am 23. Oktober in der Stadtpfarrkirche beigesetzt worden war, verlas man am darauffolgenden Tag das Testament. Die Landgräfin-Witwe Maria wurde dabei von ihrem Schwager, Hermann Adolf von Solms-Hohensolms-Lich (1545-1613), vertreten, eigentlich ein sich offen zum Calvinismus bekennender Fürst, dessen Familie aber zum Teil hohe militärische Ränge im Heer der Habsburger Kaiser innehatte. Das Erbe Marias und vor allem ihr allzu vertrauter Umgang mit dem Marburger Hofmeister Philipp Ludwig von Baumbach wurden zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Baumbach war 1594⁷ als Hofjunker in die Dienste Landgraf Ludwigs getreten. Die lebenslustige Landgräfin fand bald Gefallen an dem jugendlichen Höfling, förderte ihn in seiner Karriere und machte ihm teure Geschenke. Ludwig IV. scheint zunächst die Augen vor diesem Treiben verschlossen zu haben und förderte und beschenkte Baumbach ebenfalls. So belehnte er den zum

3 Manfred RUDERSDORF: Ludwig IV. Landgraf von Hessen-Marburg (1537-1604). Landesteilung und Luthertum in Hessen, Mainz 1991, S. 251-257. Allerdings sieht er S. 251, Anm. 1, fälschlicherweise Elisabeth, die Schwester Ludwigs IV. und Witwe des Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz als treibende Kraft hinter dieser Ehe. Diese war indes schon zehn Jahre zuvor, am 14. März 1582 in Heidelberg verstorben. Tatsächlich stammt der von Rudersdorf hier angeführte Brief von der gleichnamigen Schwägerin Landgraf Ludwigs, Elisabeth (1548-1592) von Württemberg, die in zweiter Ehe ab 1586 mit Pfalzgraf Georg Gustav von Pfalz-Veldenz-Lauterecken (1564-1634) verheiratet war (Ich danke Herrn Dr. Rainer Maaß, StA DA, für diesen Hinweis). Vgl. auch Frank Baron FREYTAG VON LORINGHOVEN: Europäische Stammtafeln, Bd. 1, Marburg 1953, Tf. 76. Alle folgenden genealogischen Angaben, soweit nicht anders ausgewiesen, nach Carl KNETSCH: Das Haus Brabant. Genealogie der Herzoge von Brabant und der Landgrafen von Hessen, Bd. 1, Darmstadt 1917.

4 Karl Ernst DEMANDT: Geschichte des Landes Hessen, rev. Ndr. Kassel 1980, S. 243.

5 Johann Just WINKELMANN: Gründliche Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Bremen 1697, S. 198.

6 Vgl. ROMMEL: Geschichte (wie Anm. 1), S. 56-57.

7 Vgl. zu ihm Franz GUNDLACH: Die hessischen Zentralbehörden, Bd. 3: Dienerbuch (VHKH 16,3), Marburg 1930, S. 12.

Hofmeister und Rat aufgestiegenen Baumbach noch am 1. August 1602 mit dem Schloss in Hachborn, das auf Kosten des Landgrafen kostspielig umgebaut wurde.⁸ Ob Ludwig dann dem Druck seiner Neffen nachgab, ist nicht zu entscheiden, auf jeden Fall wurde Baumbach in seiner Stellung als Hofmeister bereits kurz vor dem 2. Juni 1603, also noch zu Lebzeiten Ludwigs, durch Hans Philipp von Buseck ersetzt.⁹ Allerdings ließ Ludwig seinen Günstling nicht fallen und stellte ihm sogar noch einschlägige „Rechtfertigungs=Schreiben“ aus.¹⁰

Mit dem Ableben des Landgrafen entschied sich das Schicksal Baumbachs und mit ihm auch jenes der Landgräfin-Witwe, um die es den Neffen wohl eigentlich ging. Sie sollte von ihrem Erbe verdrängt werden – was auch ziemlich rasch gelang. Insbesondere Landgraf Moritz ging dabei mit besonderer Rigorosität vor. Unmittelbar nach dem Tode des Onkels ließ er zunächst ein Inventar über die kostbaren Geschenke anfertigen, die Philipp Ludwig auf den Sitz seiner Eltern, die Burg Tannenberg einige Kilometer östlich von Rotenburg an der Fulda, hatte schaffen lassen.¹¹ Baumbach selbst wurde bald inhaftiert und „in denselben Kerker zu Ziegenhain geführt, in welchem der unglückliche letzte Sprößling der Margaretha von der Sala“¹², Christophel Ernst (1543-1603), nach 33-jähriger Festungshaft verstorben war. Während man gegen Baumbach einen peinlichen Prozess anstrebte, in dem die Anklagepunkte in 245 Fragstücken dargelegt wurden¹³, stellte man die Landgräfin-Witwe samt ihrer Diener und Kammerfrauen unter Bewachung. Diese überdeutlichen Winke mit dem Zaunpfahl machten drastisch deutlich, wie man von landgräflicher Seite bereit war, die lästigen Erbschaftsfragen zu lösen. Die Botschaft wurde offensichtlich verstanden und Maria von Mansfeld trat bereits am 27. März 1605 in einem entsprechenden Revers von ihrem Erbe für weniger als die Hälfte des Wertes zurück und verzichtete für sich und ihre Nachkommen auf alle Ansprüche. Philipp Ludwig von Baumbach wurde daraufhin bald aus der Haft entlassen, heiratete wenig später eine Louise von Bran und ließ sich in Homberg/Efze nieder, wo er 1618 verstarb.¹⁴ Dass Maria so glimpflich davonkam, dürfte dem Eingreifen ihrer welfischen Verwandtschaft – ihre Mutter war eine geborene von Braunschweig-Lüneburg – und vor allem einem Schutzbrief Kaiser Rudolfs II. zu verdanken gewesen sein, der die Landgrafen mit Geldstrafe und der Reichsacht bedrohte, sollten sie nicht von der Bedrängung der Witwe ablassen.¹⁵

Wie oben erwähnt verschwand Maria von Mansfeld damit aus dem Blick der hessischen Geschichtsforschung. Sie hatte die Landgrafschaft damals allerdings noch nicht verlassen. Auf der Grundlage einer besonderen Einigung mit Landgraf Ludwig V.

8 Peter UNGLAUBE: Das Haus Hachborn. Ein verschwundenes Schloss im Marburger Land, in: ZHG 106, 2001, S. 59-85, hier S. 74, 81.

9 GUNDLACH: Dienerbuch (wie Anm. 7), S. 40.

10 ROMMEL: Geschichte (wie Anm. 1), S. 61, Anm. 67.

11 August Baron VON BAUMBACH: Geschichte der Familie von Baumbach, Marburg 1886, S. 35-37.

12 ROMMEL: Geschichte (wie Anm. 1), S. 60.

13 ROMMEL: Geschichte (wie Anm. 1), S. 60-61, Anm. 66-67, erwähnt einige Anklagepunkte als „Beitrag zur Sittengeschichte“. Als Beweisstücke wurden, neben allerlei Quacksalberingredenzen, einige „obscöne Pfeifen und ein Petschaft dieser Art“ sichergestellt.

14 BAUMBACH: Geschichte (wie Anm. 11), S. 37.

15 ROMMEL: Geschichte (wie Anm. 1), S. 62, Anm. 68. Vgl. StA DA Best. D 6 Nrn. 7/1-3.

nahm ihren Witwensitz im Schloss Merlau und unterhielt dort eine kleine Hofhaltung mit immerhin rund zwei Dutzend Personen vom Kutscher bis zur Hofmeisterin und Kanzlisten.¹⁶ Die von Darmstädter Seite bewilligten jährlichen Bezüge und die Einkünfte aus dem Vorwerk in Merlau reichten freilich nicht aus, um die finanziellen Bedürfnisse Marias zu decken. In Konsequenz machte sie immer wieder beträchtliche Schulden bei Kaufleuten und Handwerkern, die diese wiederum vom Darmstädter Landgrafen einforderten. So erwarb sie alleine auf der Frankfurter Herbstmesse im Jahre 1609 bei drei Juwelieren und Goldschmieden aus Frankenthal Schmuck sowie Gold- und Silbergeschirr im Wert von fast 2.500 Gulden, weit mehr als ihre gesamten Jahreseinnahmen.¹⁷ Ludwig sprang hier immer wieder ein, nicht zuletzt, weil er mit dieser Tante eine Verbindung zu den Welfen und den Mansfeldern halten konnte, die meist als strikt lutherisch galten und im Umfeld des Marburger Erbfolgestreites damit für ihn wichtige Unterstützer darstellten. Maria verstand es offensichtlich auch geschickt, die unterschiedlichen Konfliktstränge mit ihren eigenen Auseinandersetzungen mit Moritz zu verbinden. So prophezeite sie im August 1605 – offenbar war sie in Marburg Zeugin des Widerstands gegen die Einführung der Verbesserungspunkte Landgraf Moritz' geworden – in einem Schreiben an Ludwig in Darmstadt: „Was Hohn und Spott dem Herrn (i. e. Moritz) meiner Sach halben, wie auch der Religionsachen wird widerfahren, und in was für Noth und Gefahr er kommen wird, dan er ladet sich Gott, den Kayser, und Chur- und Fürsten, Grafen, alle auf den Hals, wie auch die Underthanen.“¹⁸

Lediglich ihre im November 1611 geschlossene ungleiche Ehe mit Philipp V. von Mansfeld (1589-1657)¹⁹ fand bisher noch Erwähnung. War sie in der ersten Verbindung 30 Jahre jünger als ihr Gatte, so war sie mit ihren 44 Jahren nun doppelt so alt wie ihr Bräutigam. Die Eheanbahnung zwischen der Landgräfin-Witwe und dem jungen Grafen von Mansfeld kann wohl der Darmstädter Verwandtschaft sowie dem Bruder Philipps, Wolfgang V. (1575-1638)²⁰, zugeschrieben werden. Wolfgang stand von ca. 1610 bis mindestens 1616 in Diensten des Landgrafen Ludwig V. in Darmstadt.²¹ Ein weiterer älterer Bruder, Bruno II. (1576-1644), diente hingegen schon seit längerem in Prag bzw. Wien und war 1603 Kriegsrat und seit 1607 Kämmerer am Kaiserhof.²² Ei-

16 StA DA Best. B 1 Nr. 77 und D 4, Nr. 105/3, Maria bittet Landgraf Ludwig V. um Nachtquartier für ihren Entourage in Alsfeld, Merlau 9. Mai 1611.

17 StA DA Best. D 6 Nr. 7/3, Brief von Peter de Pryer u.a. an Landgraf Ludwig V., Frankenthal o.D.

18 StA DA Best. D 6 Nr. 7/1; Extract eines Briefes von Maria von Mansfeld an Ludwig V., Marburg 14. August 1605.

19 Zu ihm Helmut ZIMMERMANN: Ein Porträt des Grafen Philipp V. von Mansfeld in Padua, in: Harz-Zeitschrift 28, 1976, S. 110-111. – Ich danke Herrn Dr. Antonio Schmidt-Brentano, München, für viele der folgenden Hinweise zur Biografie Philipps V. von Mansfeld.

20 Vgl. Henry Frederick SCHWARZ: The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century, Cambridge 1943, S. 294-295.

21 Gesuch um Erlaubnis zur Bestallung des Grafen Wolfgang von Mansfeld in hessen-darmstädtischen Dienst, Prag 25. Juli 1610, StA DA Best. D 4 Nr. 94/7a; 1616 tritt er als Statthalter von Darmstadt und Zeuge aus dem Testament des Landgrafen auf; StA DA Best. B 1 Nr. 233.

22 Katrin KELLER: Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts, Wien 2005, S. 298.

nige Jahre später, nach seinem Übertritt zum Katholizismus, wurde Wolfgang V. im Jahre 1622 kaiserlicher Feldmarschall und Hofrat. Auf jeden Fall fanden die Hochzeitsfeierlichkeiten vom 16.-21. November in Merlau statt. Eine Gästeliste ist leider nicht überliefert, das Darmstädter Landgrafenehepaar hatte aber seine Teilnahme zugesagt. Die Kosten der Feierlichkeiten in Höhe von gut 1.000 Gulden für Musiker, Zuckerwerk aus Frankfurt, allein fünf Zentner Kalbfleisch sowie rund 1.100 Liter Wein und gut 3.000 Liter Bier lassen ein rauschendes Fest vermuten.²³ Offensichtlich nahm das junge Paar seinen Wohnsitz zunächst in Merlau. Erst im darauffolgenden Jahr, im Spätsommer 1612 verzog es schließlich auf das Schloss Mansfeld, nicht ohne in Merlau, Marburg, Grünberg und Alsfeld Schulden und unbezahlte Rechnungen zu hinterlassen.²⁴

In der archivalischen Überlieferung in Hessen tauchen Maria und Philipp, zumindest beim gegenwärtigen Kenntnisstand, danach nur noch selten auf. Zunächst zweimal kurz hintereinander auf. Am 9. März 1614 befand sich Philipp mit Vollmacht seiner Frau in Kassel und machte deren Ansprüche auf eine jährliche Leibrente von 1.600 Gulden geltend, die seit sieben Jahren ausstünde und mithin eine Summe von 11.200 Gulden ausständig sei.²⁵ Landgraf Moritz bewilligte bemerkenswerter Weise die einmalige Zahlung dieser Summe, verwies allerdings auf die gänzliche Verzichtserklärung im Revers von 1605. Ein Großteil des Geldes, rund 8.500, ging ohnehin an Gläubiger der Landgräfin-Witwe in Eschwege und Marburg. Bemerkenswerterweise stand der zweitgrößte Posten von immerhin 2.000 Gulden ihrem ehemaligen Geliebten, Philipp Ludwig von Baumbach, zu. Mit den restlichen 2.750 Gulden kehrte Philipp nach Mansfeld zurück. Rund sechs Wochen später, am 25. April 1614, bat Philipp von dort aus den Landgrafen um ein Darlehen über 500 Reichstaler für die „Euer fürstliche Gnaden wolbewußte Reiß“ zu König Gustav Adolf in das damals schwedische Wyborg, um in dessen Dienste einzutreten.²⁶ Offensichtlich hatte er demnach den Landgrafen während des Aufenthaltes in Kassel in seine Reisepläne eingeweiht. Ob Moritz das Darlehen gab, ist nicht zu klären, erscheint aber angesichts der damaligen engen Beziehungen zwischen Kassel und Stockholm durchaus als wahrscheinlich, zumal er wohl hoffen durfte, damit Mansfeld etwas von der Darmstädter Verwandtschaft abziehen zu können.²⁷ Über die Teilnahme Philipps am schwedisch-russischen Krieg, der 1617 mit dem Frieden von Stolbovo endete, ist nichts bekannt. Er war aber noch 1622 Inhaber eines schwedischen Infanterieregiments.²⁸ Im Juni des gleichen Jahres geriet er dann im Heer seines Vettern Peter Ernst von Mansfeld (1580-1626), des berühmt-berüchtigten Feldherrn, bei der Schlacht auf der Lorsch Heide in spanische Gefangenschaft. Dem Ein-

23 StA DA Best. D 6 Nr. 7/3, Maria von Mansfeld bedankt sich für die Zusage Ludwigs, Merlau 3. Nov. 1611. Hier auch die Ausgabenaufstellung für die Hochzeitsfeierlichkeiten.

24 StA DA Best. D 6 Nr. 7/3, Martin Rau, Bürger von Grünberg, an Landgraf Ludwig, wegen ausstehender Schulden der Landgräfin Maria aus dem Jahre 1612, pres. Darmstadt 3. März 1618.

25 StA MR Bestand 4f Mansfeld 54.

26 Ebd. 55.

27 Vgl. Holger Th. GRÄF: *Konfession und internationales System. Die Außenpolitik Hessen-Kassels im konfessionellen Zeitalter*, Darmstadt und Marburg 1993, S. 303-304; vgl. auch weiter unten Anm. 26.

28 Peter ENGERISSER: *Von Kronach nach Nördlingen. Der Dreißigjährige Krieg in Franken, Schwaben und der Oberpfalz 1631-1635*, Weißenstadt 2007, S. 438.

fluss seiner Brüder in Wien dürfte Philipp seine Entlassung auf Drängen des Kaisers bei der Kardinalinfantin in Brüssel zu verdanken haben.²⁹ Allerdings zogen sich die Verhandlungen mindestens bis 1623 hin. In diesem Zusammenhang dürfte auch Maria von Mansfeld aus nach Brüssel geeilt sein, um sich für ihren gefangenen Mann einzusetzen. Von dort stammt auch ihr letztes Lebenszeichen, wiederum ein Brief an Landgraf Ludwig V. vom 11. November 1624.³⁰ Zunächst beglückwünscht sie den Ludwig zur Inbesitznahme Marburgs und erwähnt eine Gräfin von Ysenburg, die hierin eine Belohnung Gottes sehen würde, da er, nicht wie Moritz, sich stets für die Belange Marias eingesetzt habe. Bei dieser Gräfin von Ysenburg kann es sich eigentlich nur um Antonia Wilhelmina (1557-1626) handeln, die aus der niederrheinischen Familie der Grafen von Arenberg stammte und 1577 Salentin IX. von Ysenburg-Grensau (1532-1610) heiratete, war zum Ausbruch des Kölner Krieges führen sollte. Ein Sohn aus dieser Ehe, Graf Ernst von Ysenburg (1585-1664), kämpfte in spanischen Diensten bei der Schlacht auf der Lorscher Heide und stieg im Verlaufe des Krieges zum spanischen Militärgouverneur auf. Möglicherweise versuchte Maria deshalb über dessen Mutter die Freilassung Philipps zu befördern, die damals, also im November 1624, noch nicht erfolgt war, den sie schrieb, dass sie „hier allein und keine Mittel habe.“ Ihre obligatorische Bitte an Ludwig um 2.000 Gulden halbierte er auf die Hälfte, nicht ohne mit einem gewissen Vorwurf auf die Not hinzuweisen, die durch den Einfall des „Manßfeldischen und des Halberstatters“ in seinem Land entstanden sei, also genau jene Truppen unter ihrem Großcousin Peter Ernst von Mansfeld unter dem auch ihr Mann Philipp gekämpfte hatte.

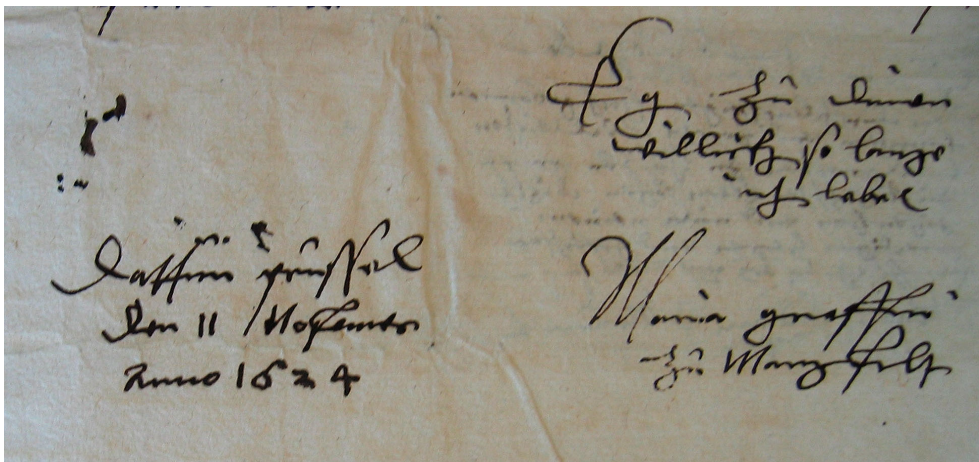


Abb. 1: Datum und Unterschrift der Maria von Mansfeld (StA DA Best. D 6 Nr. 7/1)

Nach seiner Freilassung wechselte Philipp ebenfalls die Seiten, in konfessioneller wie in militärischer Hinsicht und folgte seinen Brüdern in die Dienste der Habsburger –

29 Miroslav KOURIL (Hg.): Der Kampf des Hauses Habsburg gegen die Niederlande und ihre Verbündeten (Documenta Bohemica Bellum Tricennale Illustrantia, Bd. 3), Prag 1976, Nrn. 475 und 506.

30 StA DA Best. D 6 Nr. 7/1.

mit beträchtlichem Erfolg: 1628 wurde er Kommandant der Habsburgischen Ostseeflotte unter Wallenstein³¹, 1631 Hofrat und kaiserlicher Kämmerer, 1632 Feldzeugmeister und 1633 schließlich Feldmarschall. In dieser Eigenschaft unternahm er Feldzüge in Schlesien und Polen. Ab 1633 war er im Rheinland und in Westfalen u. a. direkter militärischer Gegner Landgraf Wilhelms V., 1634 stand er in der Wetterau und am Main, im März/April 1635 fiel er schließlich in die Landgrafschaft ein.³²

Möglicherweise hätte die Landgräfin-Witwe dies als späte Genugtuung empfunden – wenn sie damals überhaupt noch am Leben war, was allerdings unwahrscheinlich ist. Wo sich Maria von Mansfeld nach 1624 aufhielt ist ungewiss. 1625 war sie wohl noch im Leben, zumindest hat sie Ludwig V. noch in seinem Testament erwähnt.³³ Die Vermutung liegt nahe, dass sie entweder in Brüssel verstarb oder Mitte der 1620er Jahre nach Wien gegangen ist, nicht zuletzt, um den Kriegswirren in ihrer Heimat auszuweichen. Am Kaiserhof hatten ihre beiden Schwäger hohe Ämter inne, eine ihrer Nichten, Maria Anna Franziska, eine Tochter Brunos, war bereits Hofdame der Kaiserin Eleonora Gonzaga, weitere Nichten sollten in dieser Funktion folgen.³⁴ Ebenso naheliegend wäre dann auch die Annahme ihrer Konversion zum Katholizismus, ein Schritt, den praktisch der gesamte Zweig der Vorderortischen Linie des Hauses Mansfeld in jenen Jahrzehnten nach und nach vollzog. Unter den Hofdamen taucht Maria allerdings nicht auf, irgendeine Bestallung in einem anderen Amt ist für sie ebenfalls nicht nachzuweisen. Allerdings muss man bedenken, dass sie weit über fünfzig Jahre zählte, damals bereits also eine alte Dame galt, die kaum noch an Ämtern interessiert gewesen sein dürfte.

Die auf der Grundlage von genealogischen Notizen im Hauptstaatsarchiv Dresden Ende der 1990er Jahre angestellten Untersuchungen von Detlev SCHWENNICKÉ haben eine zweite Ehefrau Philipps von Mansfeld zu Tage gefördert, eine gewisse Klara, zu der man allerdings sonst keinerlei Informationen hat.³⁵ Die vier Kinder Philipps aus dieser Ehe wurden in den älteren Genealogien und, von dort übernommen, auch in den aktuellen genealogischen Datenbanken im Internet noch Maria zugeschrieben.³⁶ Da sie aber bei der Geburt des ersten Kindes, Anna Klara, getauft in Wien am 21. Dezember 1635, bereits 68 Jahre alt gewesen wäre, kann dies aus naheliegenden biologischen Gründen ausgeschlossen werden. Da eine Ehescheidung wahrscheinlich einen archivalischen Niederschlag gefunden hätte müssen wir also davon ausgehen, dass Maria zwischen 1625 und 1635 verstorben ist.

31 Für diese Bestallung qualifizierten ihn wohl auch seine geleisteten Dienste, die ihn mit den Verhältnissen im Baltikum vertraut gemacht hatten, dies betonte zumindest Wallenstein selbst. Vgl. Hermann HALLWICH: Fünf Bücher Geschichte Wallensteins, 3 Bde., Leipzig 1910, hier Bd. 2, S. 405.

32 ROMMEL: Geschichte (wie Anm. 1), Bd. 8, Kassel 1843, S. 326-343.

33 StA DA Best. D 6 Nr. 7/3.

34 Zu dem Mansfelder Beziehungsnetzwerk am Kaiserhof vgl. KELLER: Hofdamen (wie Anm. 22), S. 80-81, 84, 298-300. Auch die neueste genealogische Übersicht zu den Grafen von Mansfeld liefert nur teilweise die vollständigen Lebensdaten; vgl. SCHWENNICKÉ: Stammtafeln (wie Anm. 2).

35 SCHWENNICKÉ: Stammtafeln (wie Anm. 2).

36 Vgl.: <http://genealogy.euweb.cz/mansfeld/mansfeld2.html> und http://www.geneall.net/D/per_page.php?id=3626 (eingesehen am 10. Oktober 2008). – Anfragen nach den Taufen und Angaben zur Mutter an die Kirchengemeinden von St. Stephan, St. Michael und Unser Lieben Frau bei den Schotten blieben leider ohne Ergebnis. Es ist nicht auszuschließen, dass die Kinder zu Hause getauft wurden und lediglich ein Taufzettel erteilt wurde aber kein Eintrag in die Pfarrmatrikeln erfolgte.

Das letzte Kind aus dieser zweiten Ehe, Georg Albert, wurde 1642 geboren. Ein Eintrag im Tagebuch des Kardinals und Erzbischofs von Prag, Ernst Adalbert von Harrach (1598-1667), berichtet nun vom Tod der Gräfin und lässt wenig glückliche letzte Ehejahre vermuten.³⁷ Er schreibt³⁸:

„22 maggio 1648, venerdì, Praga

*È morta a Giavarino la moglie del conte Filippo di Mansfeldt d'un male di puochissimi giorni, e le genti che sanno della galanteria per prima havuta con la contessa di Schönberg, spargono già che non starà molto a pigliarla.*³⁹ (Es ist in Győr die Ehefrau des Grafen Philipp von Mansfeld, an einem Leiden von nur wenigen Tagen gestorben. Und die Leute, die um die Galanterie wissen, bringen in Umlauf, dass er, der es schon früher mit der Gräfin von Schönberg hatte, nicht viel braucht, um sie wieder zu bekommen.)

Seit Mitte der 1630er Jahre hatte sich Philipp öfters in Wien aufgehalten. Er wurde 1637 Kommandant der Hartschier-Leibgarde und im darauffolgenden Jahr Stadtkommandant von Wien. Spätestens in diesen Jahren dürfte er auch Margareta Katharina Popelovna z Lobkowicz (1612-1669) kennengelernt haben. Sie war in erster Ehe mit dem aus einer alten thüringisch-sächsischen Adelsfamilie stammenden Grafen Johann Karl von Schönberg († 1634) verheiratet und Hofdame der Kaiserin Maria Anna.⁴⁰ Sehr rasch heiratete Philipp bereits Ende Juni 1648, also einen guten Monat nach dem Tode Klaras, Margaretha Katharina in Penzing, einem Vorort von Wien.⁴¹ Doch auch diese Ehe des mittlerweile 59-jährigen Witwers mit der 36-jährigen Witwe blieb nicht ohne Belastungen. 1653 kam zwar noch eine Tochter aus dieser Ehe zur Welt, Franziska Margarethe († 1720), aber 1655, zwei Jahre vor seinem Tod, fand sich Philipp betrogen als seine Frau „*havesse gran confidenza con quel tenente colonello ungaro di Giavarino*“⁴², also eine Affäre mit einem ungarischen Oberstleutnant in Győr unterhielt. Es kam zum Eklat und Margaretha Katharina floh zu ihrer Schwester Anna Magdalena von Sachsen Lauenburg nach Prag. Philipp verstarb schließlich am 8. April 1657 in Győr, wohl ohne seine Frau noch einmal wiedergesehen zu haben.

37 Eine Arbeitsgruppe an der Universität Wien unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Winkelbauer bereitet gegenwärtig die Edition dieser wichtigen Quelle für die Jahrzehnte um die Mitte des 17. Jahrhunderts vor. (<http://www.univie.ac.at/Geschichte/Harrach/>) Die Tagzettel, eine Art Tagebuch, liegen für die Jahre von 1630 bis 1667 vor, von denen 26 Jahrgänge in italienischer und 22 Jahrgänge in deutscher Sprache verfasst sind. (Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Familienarchiv Harrach, AVA HS). Vgl. Alessandro CATALANO: Die Tagebücher und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach, in: Josef PAUSER / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER (Hg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). (MIÖG, Ergbd. 44), Wien/München 2003, S. 781-789. Die Familien waren befreundet und eine Nichte des Kardinals, Maria Anna Elisabeth (1643-1698), sollte 1663 einen Neffen Marias, Franz Maximilian von Mansfeld (1639-1692) heiraten.

38 Für diesen Hinweis danke ich der Mitherausgeberin der Tagebücher, Frau Univ. Doz. Dr. Katrin Keller, Wien.

39 Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Familienarchiv Harrach, AVA HS 453-454, S. 261.

40 KELLER: Hofdamen (wie Anm. 22), S. 294-295.

41 LHA MD Rep. U 11 a Titel I 43 und 44; Ehevertrag des Grafen Philipp. AVA HS 453-454, Eintrag vom 27. Juni 1648.

42 AVA HS 461, S. 117. – Vgl. auch Lothar HÖBELT: Ferdinand III. Friedenskaiser wider Willen, 2008, S. 123-124.